

## Predigt

Thema:	Gemeinsam auf Kurs bleiben – Bezeugen
Bibeltext:	1. Petrus 3,13–17
Datum:	01.02.2009
Verfasser:	Raphael Vach

Liebe Gemeinde,

in einem neueren christlichen Lied heißt es: „Ich kann nicht schweigen von dem was du getan hast, du gabst dein Leben um mich zu befrei'n.“ Da redet also jemand davon, dass es für ihn selbstverständlich ist, dass zu bezeugen, was er erlebt hat als er Christ wurde. Und wenn wir uns das Neue Testament anschauen, scheint dies auch normal zu sein. Menschen begegnen Christus und danach sind sie nicht zu bremsen dies zu bezeugen. Bin ich, sind Sie, sind wir als Gemeinde nicht zu bremsen, wenn es darum geht anderen von Jesus zu erzählen? Als Gemeinde wollen wir, dass dies uns kennzeichnet. Es gehört zu unseren fünf B's als Antwort auf die Liebe Gottes: **Beten, Bezeugen, Betätigen, Beziehungen pflegen, Befähigen.**

Das heutige Gotteswort fordert uns auf unseren Glauben zu bezeugen und wir wollen gemeinsam überlegen: Wie werde ich Zeuge, der nicht anders kann als zu reden? Wie sieht so eine Zeugenschaft aus? Dazu das Gotteswort aus 1. Petr 3,13–17:

*13 Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert? 14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; 15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, 16 und das mit Sanftmut und Gottesfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus*

*schmähen. 17 Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.*

## 1. Zeuge durch das eigene Leben

Der Brief fordert die Christen auf immer bereit zu sein, von ihrem Glauben zu erzählen. Jeder soll nämlich von der Hoffnung hören, die in ihnen ist. Doch es fällt auf. Bevor die Christen den Mund aufmachen, sind sie schon aufgefallen. Ihr Leben spricht lauter als ihr Mund. Das Leben der Christen ist nämlich nicht normal. Es ist nicht ordentlich. Man könnte es **unordentlich** nennen, oder auch **außerordentlich**. Feststeht auf jeden Fall: Außerordentliches oder unordentliches Leben stört die Ordnung des Lebens und dann fällt man auf. Die Christen trotz ihrer kleinen Zahl damals fallen auf. Ihr Leben spricht Bände. Sie sind Zeuge durchs Leben. Deshalb bohren die Leute nach mit ihren Fragen und sagen: Warum seid ihr so unordentlich? Warum seid ihr so außerordentlich?

**Wodurch fallen wir auf?** Durch unser WWJD-Bändchen am Arm? Durch den Fisch am Auto? Durch den Bibelspruch: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“, den jeder passieren muss, wenn er bei uns durch die Tür will? Fallen wir durch unser Leben auf? Denn das ist meine Überzeugung: Christliches Leben ist außerordentlich! Warum? Christen haben eine Hoffnung in sich. Die **Hoffnung der Auferstehung**. Und das hat Folgen - zwei Beispiele:

*Erstens:* Wenn ich an die Auferstehung glaube, muss ich nicht darum kämpfen im Leben zu kurz zu kommen. Ich muss nicht wie manche Jugendlichen und Erwachsenen jede Party mitnehmen die läuft. Auch brauche ich am Ende des Lebens keine Torschlusspanik zu bekommen nach dem Motto: Dies muss ich aber noch gesehen haben. Leben wird nicht erfüllt dadurch, dass ich es voll stopfe, voll fülle, sondern, dass ich weiß: Komme was wolle, Gott füllt mein Leben heute oder in Gottes neuer Welt. Es ist OK, wenn ich nicht krampfhaft an meinem Leben festhalte. Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich hab nichts gegen gesunde Ernährung und Sport. Wer aber sein halbes Leben darein investiert, nur um am Ende fünf Jahre mehr rauszuholen, der ist nicht nur in Mathematik schlecht, sondern hat vielleicht auch Gott als Geber des Lebens nicht auf der Rechnung.

Oder ein *anderes Beispiel*. Als Christ weiß ich: Die Ungerechtigkeiten und Lieblosigkeiten unserer Zeit haben keinen Bestand. Die Tyrannen und Ausbeuter dieser Welt bestimmen am Ende der Zeit nicht über ihre Opfer. Sie haben nicht das letzte Wort. Das hat Gott. Wie beruhigend ist

das. Wer heute mit Liebe und Gerechtigkeit auf einsamen Posten steht, steht dort nicht vergeblich. Liebe lohnt sich – nicht wegen Ehrenplätze im Himmel, sondern weil nur Liebe in Ewigkeit Bestand hat. Sie sehen: Die Auferstehung der Toten führt zu einer Hoffnung, die das Leben heute schon verändert. Diese Hoffnung gibt dem Leben eine Gelassenheit und einen Trost der unglaublich ist. Und trotzdem gibt diese Hoffnung dem Leben eine Dynamik, weil sie eine Kraft gibt für die Liebe und Gerechtigkeit in dieser Welt aufzustehen und stehen zu bleiben, selbst wenn es das Leben kostet. Wer um Christi Willen stirbt, endet eben nicht als Kanonenfutter für ein tausendjähriges Reich oder eine sonstige Idee. Wer für Christus stirbt zeigt eben, dass der kommunistische Führer Mao Tse-tung nicht Recht hatte, wenn er sagte, dass die Macht dieser Welt in den Läufen von Gewehren liegt, sondern in der Macht Christi, der Liebe Gottes. Sie ist stärker als der Tod.

**Christliche Hoffnung verändert. Sie macht gelassen, dynamisch und mutig.** Ein solches Leben wird zum Zeugnis.

Warum erzähle ich das mit dem **Sterben für Christus**?

Die Christen an die dieser Brief geht, stecken genau in einer solchen Situation. Sie müssen wegen ihres Glaubens leiden. Sie sind in dieser Lage, weil sie aufgefallen sind. Sie waren Licht auf dem Berg (Matthäus 5,14)! In ihrem Leben wurde letztlich deutlich, dass sie nur einem gehorchten: Jesus Christus. Sie waren nicht bereit Kompromisse zu machen – auch nicht mit dem Kaiser: „Jesus ist der Herr“ – niemand sonst. Diese Loyalitätsverweigerung gegenüber Kaisern und gesellschaftlichen Normen führte nicht selten zu Leiden und Tod.

Noch einmal die Frage. Fallen wir durch unsere Taten auf?

Als Christ wissen wir ja viele Dinge, die wir nicht tun sollen – und das ist auch gut: Stehlen, Töten, Lügen, Ehebrechen sind so die Standards – an Sex vor der Ehe und Abtreibung denkt man auch schnell.

Aber Christus denkt vor allem auch an das, was wir tun sollen: Wir sollen z.B. zu unserem Mitschüler und Arbeitskollegen gehen und uns dafür entschuldigen, wenn wir schlecht über ihn geredet haben. Wir sollen unserem Feind in der Not Hilfe anbieten und wenn uns etwas aufgezwungen wird, noch etwas mehr machen, die berühmte zweite Meile gehen. Wir sollen einen Blick haben für die Menschen, die unsere Hilfe nötig haben. Ich bin sicher: Ein solches Leben ist Aufsehen erregender als manche Aktion. Ich weiß auch, dass solches Verhalten auch heute zu Nachteilen, Ausgrenzung, Spott und Leiden führen kann.

Ich hoffe, sie gehen jetzt nicht am Montag zähneknirschend zu ihrem Kollegen und sagen: „Der Prediger hat gesagt, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen“ oder noch schlimmer: „Als Christ muss ich leider Ihnen vergeben.“ Als Christen müssen sie gar nichts! Für ihren Pastor nicht und die Augen ihrer Hauskreismitglieder sind auch egal. Wenn sie etwas nur machen, weil man es muss, dann verwechseln Sie Jesus Christus, den Retter der Welt mit einem Sklavenhalter. Es geht hier um Freiwilligkeit.

Ich hoffe, sie erzählen jetzt auch nicht zu Hause. Der Herr Vach hat gesagt, man muss sich auf Leiden und Spott freuen, die höchste Stufe des Christseins ist das Martyrium. Darum geht es nicht. Sie sollen bereit sein zum Leiden, wenn es um das Gute geht, wie es in Vers 13 heißt. Aber scheint man nicht bei vielen christlichen Geboten schlecht abzuschneiden – selbst wenn sie gut sind?

Wer verkauft z.B. alles und gibt's den Armen? Wer macht so etwas Menschen unmögliches?

Nur, wer weiß, dass Gott sich um einen sorgt, er bei ihm einen Schatz im Himmel hat. Nur wer weiß, dass nach Gottes Ideen zu leben kein Minusgeschäft ist. Das ist Gottes Möglichkeit uns so unmöglich handeln zu lassen, dass wir auf die Perspektive der Auferstehung hoffen. Mit seinem Leben Zeuge zu sein, trotz drohender Nachteile, wird man nur, wenn Gott einem die Hoffnung der Auferstehung zu einer lebendigen Hoffnung macht. Wenn wir dann um unserer Gerechtigkeit willen leiden, dann können wir wie Petrus sagt selig – sprich glücklich - sein, weil wir wissen dann: Wir leben momentan das bestmögliche Leben: nämlich aus der Kraft Christi für Christus.

## **2. Zeuge durchs Wort**

Die Christen in unserem Brief sollen aber nicht bei einem außerordentlichen Leben stehen bleiben. Sie sollen nicht nur Zeuge der Tat, sondern auch Zeuge des Wortes sein. Die Menschen um uns herum sollen nicht nur staunen oder irritiert sein durch unser Leben und uns als komische Gestalten abtun. Sie sollen hören, was uns bewegt. Sie sollen merken, welche Hoffnung uns trägt. Darüber soll jeder Christ Auskunft geben und zwar jedem der ihn fragt. Genauer steht im griechischen Text, dass der Christ sich verteidigen soll, warum er so lebt.

Hier geht es nicht darum Gott zu verteidigen. Das hat er wahrlich nicht nötig. Wir müssen nicht alles belegen und beweisen können. Aber der Brief sagt uns, was wir sollen: Wir sollen über

unsere Hoffnung reden. Überlegen sie mal für sich: Was würden sie einem Freund schreiben, um ihm zu erklären, dass Christsein das Beste ist, was einem passieren kann? Warum sind sie Christ und warum sind sie es immer noch?

Oder was würden sie ihrem Arbeitskollegen oder Mitstudent sagen, wenn er fragt: „Warum lebst du nicht auf Kosten anderer? Davon hast du doch nur Vorteile?“ Die Frage ist: Warum leben sie so komisch? Weil es alle so in ihrem frommen Club machen, oder hat es irgendetwas mit ihrem Glauben zu tun?

Also zwei Fragen: **Warum bin ich Christ? Und warum lebe ich so, wie ich lebe?** Darauf soll jeder Antwort geben können.

Das Gotteswort verrät uns auch, **wie** wir mit anderen reden sollen: mit Sanftmut und mit Gottesfurcht.

**Sanftmut**, man könnte auch Freundlichkeit sagen, schließt jede Aggression und Drohung aus. Unsere Botschaft ist die von Jesus Christus und die heißt: Deine Sünden sind dir vergeben (Markus 2,5). Dich trennt nichts von Gott. Dir stehen Perspektiven der Hoffnung zur Verfügung. Grenzenlose Liebe und Annahme warten.

Unsere Botschaft lautet deshalb: Kehr um, denn das Himmelreich ist nahe (Markus 1,15) – nicht die Hölle. Verstehen Sie: Christen sind keine Leute, die zur Entscheidung aufrufen, die zur Wahl stellen. Gott stellt seine Liebe nicht zur Wahl. Er liebt die ganze Welt (Johannes 3,16). Er lässt die Sonne scheinen über Gute und Böse (Matthäus 6,45). Jesus vergibt allen Menschen seine Sünden (2. Korinther 5,19). Nirgends fragt er um Erlaubnis. Das ist die frohe Botschaft, die wir jedem mit Freundlichkeit verkünden.

Gottes Liebe und Vergebung kann man dann ignorieren, belächeln oder ablehnen. Man kann Christus und seine Anhänger ans Kreuz schlagen und vor die Tür setzen. Aber die Liebe und Vergebung Gottes bleibt. Gottes Liebe akzeptiert solche Ablehnung. Sie bittet zwar es nicht zu tun (2. Korinther 5,20). Aber Gott sagt nicht: Wenn du mich nicht gefälligst auch liebst, dann werde ich dich eben kalt machen. Also überleg's dir noch mal Freundchen. Das macht Gott nicht. Und wir sollten es auch nicht, sondern sanftmütig sein.

Wir sollen auch mit **Gottesfurcht** reden. Das heißt, dass wir uns vor Gott verantworten müssen mit unserem Reden. Z.B. Reden wir entsprechend der Frohen Botschaft fröhlich und freundlich von Gott? Oder sind wir bereit dem anderen die Rettung für sein Leben zu bringen, auch wenn

wir ihm damit Punkte aufzeigen müssen, an denen sein Leben in die Irre geht. Nicht jeder schätzt solche Ehrlichkeit.

Grundsätzlich wird an dem Gotteswort deutlich: Wir Christen haben eine Verantwortung für die Menschen dieser Welt. Denn uns ist etwas geschenkt worden, eine Hoffnung die alles anders macht. Die Welt wartet auf diese Hoffnung sehnsüchtig. Das glauben sie nicht! Schauen Sie sich selbst an. Warum sitzen Sie jetzt hier, – jeden Sonntag neu? Weil wir von dieser Hoffnung leben, die Christus gebracht hat. Und denken sie nicht, dass die Menschen da draußen besser oder schlechter wären, erfolgreicher oder elender, dass sie auf diese Hoffnung verzichten könnten. Sie sind genauso wie sie und ich. Sie kämpfen jeden Tag wie Sie und ich ihre großen und kleinen Kämpfe aus. Wir haben eine Hoffnung, die uns durchs Leben trägt. Gehen sie sicher, testen sie es. Darauf wartet die Welt. Erzählen Sie ihren Freunden, Studenten, Arbeitskollegen, was ihr Leben anders macht. Halten Sie nicht hinterm Busch, warum sie so häufig in die Kirche rennen. Da steckt doch was dahinter – und das wollen wir allen gönnen. Oder anders gesagt: B wie Bezeugen!

Amen.